

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 35

Artikel: Wind
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschauertes

„So lang' der alte Peter“ — beginnt ein Münchner Lied.
Der alte Peter Serbiens von dieser Erde schied.
Ein alter, schlauer Kunde, bezog er jüngst sein Grab;
In Genf man ihm einst Unterkunft und auch Verpflegung gab.

Des Bundeshauses Sahne sank trauernd auf Halbmaß;
Was überflüssig dünkte gar viele, glaub' ich fast.
Was ging Mama Helvetia denn der Serbenpeter an?
Manch' Eidgenosß ging aus der Welt, da hat man's nicht getan!

Den Bernern jeho wieder wird Hodler eingebläut;
Es ist die alte Sache, die sich in Bern erneut.
Das Volk hat halt noch immer so seinen eig'nen goût
Und fragt nicht erst, was Loosli sagt zu einer blauen Kuh.

Völkerrat

Die Lage der Meister der Politik
Ist nicht grad' eine bequeme.
Sie fühlen: man löst nicht mit kaisem Genick
Allein Europas Probleme.

Sie haben sich selbst mit wihigem Mund
Erhoben zu Völkerräten.
Jetzt spüren sie Stiche im engen Schlund —
Der Sisch hat zu viele Gräten.

Sie sitzen ratlos am grünen Tisch,
Um tellend Srieden zu stiften.
Sie werden mit dem verdorbenen Sisch
Sich selbst noch und and're vergiften.

Ihr hohen Meister der Politik,
Ich muß euch ehrlich bedauern.
Ihr zeigt ein glänzendes Mißgeschick
Und die Völker — sie darben und trauern.

Snurks

Großstadtkünstlerisches aus Zürich

Wenz — heißt der Konzermeister des
Tonhalle-Orchesters.

Wenzler — der neue Pfautheater-
direktor.

Jetzt fragt sich's nur, was am wen-
zelsten sein wird!

e

Damen und Chemie

Damen sind auch — Weiber!
Brauen sind mir — Luft:
Ohne Luft kann man nicht — leben...

kl

Der Bedauernswerte

„Der Lehmann ist schlimm dran. Der
muß sich mit sechs verschiedenen
Parteien gutstellen.“

„Wieso denn?“

„Er ist dreißtöckiger Hausbesitzer!“

Igl.

Modern

Ausländer (in der Schweiz am Bahn-
schalter): Bitte ein Billett nach Heri-
schwein!

Vorstand: Sie meinen wohl Herisau?
Ausländer: Aber, mein Herr, wer
wird sich auch auf solch' draßliche
Weise ausdrücken!!

Sebo

Das Geschenk

Frau Rosenstern (im Waren-
haus): Krache Sie mir den Preis aus,
aber so, daß man noch sieht, was hat
geköstet moi Geschenk!

e

Auf der Polizeiwache

Wachmeister (einen müßen Kerl ver-
hörend): Was sind Sie?

Gästling: Meine Frau ist — Heb-
amme!

ki

Lieber Nebelspalter!

Im Fremdenzimmer eines der ersten
Hotels in Konstanz fand ich folgenden
zeitgemäßen Wandspruch:

Lass' nicht liegen, was dein ist,
Doch nimm auch nicht mit, was
mein ist. Der Wirt. Igl.

Splitter

Von einem Schmeichelwort läßt sich
kein Weib 'was rauben — doch schätzt
es den Wert stets höher, kannst mir's
glauben!!

Sebo

P. Karageorgewic †

Serbische Trauer = Europäische Trauer

I.

Ein Prinz im Exil und in — Genf.
Er war von höchst realem Lebenssinn,
Prince Tapis Vert: „Corriger la fortune!“

II.

Als er Abschied nahm aus — Genf.
Hell dem Süßten, der erschienen,
Als Prinzlein einst gebeugt:
„Heil IHM! der mit — Bombenerfolge
Den Thron seiner Ahnen besteigt!“

III.

Als er heimwärts kam nach — Belgrad
Seiner Untertanen Lebenszweck
Ist — Glimowic und Schweinespeck!

IV.

„Requiescat in — pace!“

(s. e. o.)

Der Obrenovic Geschäftsnachfolger wurde von
den Oberteufeln Satanas, Belial und Belzebub
im feurigen Wagen abgeholt. Bis zur siebten
Stöle ist das — tausendjährige Segesfeuer
bereits im Gange.

V.

Südflamiens neuer Gospodar in —
Paris.

„Der selbterliche Kronprinz Alexander weilt er-
krankt in Paris. Ein Minister, sowie eine Ab-
ordnung der Skupschina befinden sich unterwegs,
um dem König den Eid abzunehmen.“

(Srankf. Stg.)

Le Roi est mort, le Roi est malade?? Will
er nicht heim zu den getreuen Untertanen?
„Kellner, 'nen Konac!“

kl

In Genf gibt sich der Völkerbund jetzt wieder Rendez-vous,
Denn immer noch auf Erden fehlt's an der Völkerruh.
Um Oberschlesien würfelt man an dem Rhonestrand —
Daß schief die Sache gehen kann, versteht sich doch am Rand!

Des Bettags Schatten nahen, bald wird es herblich kühl;
Es will die Seele setzen sich zwischen Bänk' und Stühl'.
Wenn's einem kazenjämmerlich in dem Gemüte wird,
Greift kühn zum „Goetheanum“ man, von Steffen redigiert!

Wir selber sind heut' Söllner und Sünder allzumal;
Die „Laur“ ianer schmunzeln, 's sind ihrer viel an Zahl.
Die Antialkoholiker, sie holen aus zum Streich; ihn gleich!
Wenn auch der Sendant teurer wird — der Schweizer trinkt

Samurhabl

Aus der Mappe eines Weiberfeindes

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist — das Weib!

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich der Mann zur — Dummheit findet.

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,
Drum kämpfe niemals mit dem Weib.

Sonst läutet man die Glocken nach dem Siege,
Doch Hochzeitsglocken läuten vor dem Kriege.

Als Adam und Eva noch nicht getraut,
Da haben sie beide den Himmel geschaut;
Doch als sie kamen vom Standesamt,
Da wurde Adam zuerst verdammt.
Dum ahne, mein Jüngling, bist du verliebt,
Was später es wohl in der Ehe gibt. Igl.

Splitter

Es ist merkwürdig, daß manche Men-
schen mit dem schönsten Charakter-
kopf zwar ihren Kopf für sich haben,
aber nicht eine Spur von Charakter
besitzen.

Igl.

Druckfehler

Die Bourbonenpest macht neuer-
dings Sortschritte.

Wind

Der verliebte Steuermann im „Liegenden
Holländer“ verlangt nach dem Südwind, um mög-
lichst bald seine Geliebte wiedersehen zu können:
„Ach, lieber Südwind, blase doch.“

Die Steuermänner, die heute am Ruder der
liegenden Holländer — denn anders kann man
die, alle nach gesichertem Hafen suchenden Staats-
schiffe nicht nennen — sitzen, rufen auch nach
günstigem Wind, aber jeder nach einem anderen,
sodas leicht bei Gewährung der Bitte ein Wirbel-
sturm entstehen kann, der alle Schiffe vernichtet.
Frankreich ruft nach Ostwind von Polen her,
Oesterreich ruft nach Westwind vom Dollarlande
her, England ruft nach Südwind, das geliebte
Irland wieder umarmen zu können, Deutschland
ruft nach dem Sephyrwind, der lindfächelnd die
widerstrebenden Parteien umspielen soll, Rußland
ruft nach Nordwind, um die Hungernden und
Schreienden mit Schnee und Eis zu bedecken:

„Ach, lieber Nordostsüdwestwind, blase doch,
Meine Seele (sic.) ruft nach dir.“

Wenn nur der grimme Borras nicht alle Winde
auf einmal losläßt; es wäre — medizinisch ge-
nommen — für Europa recht heilsam, wenn es
keine verfehten Winde gäbe.

Traugott Unverstand